

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 20

Artikel: Warum die vielen Fehler?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

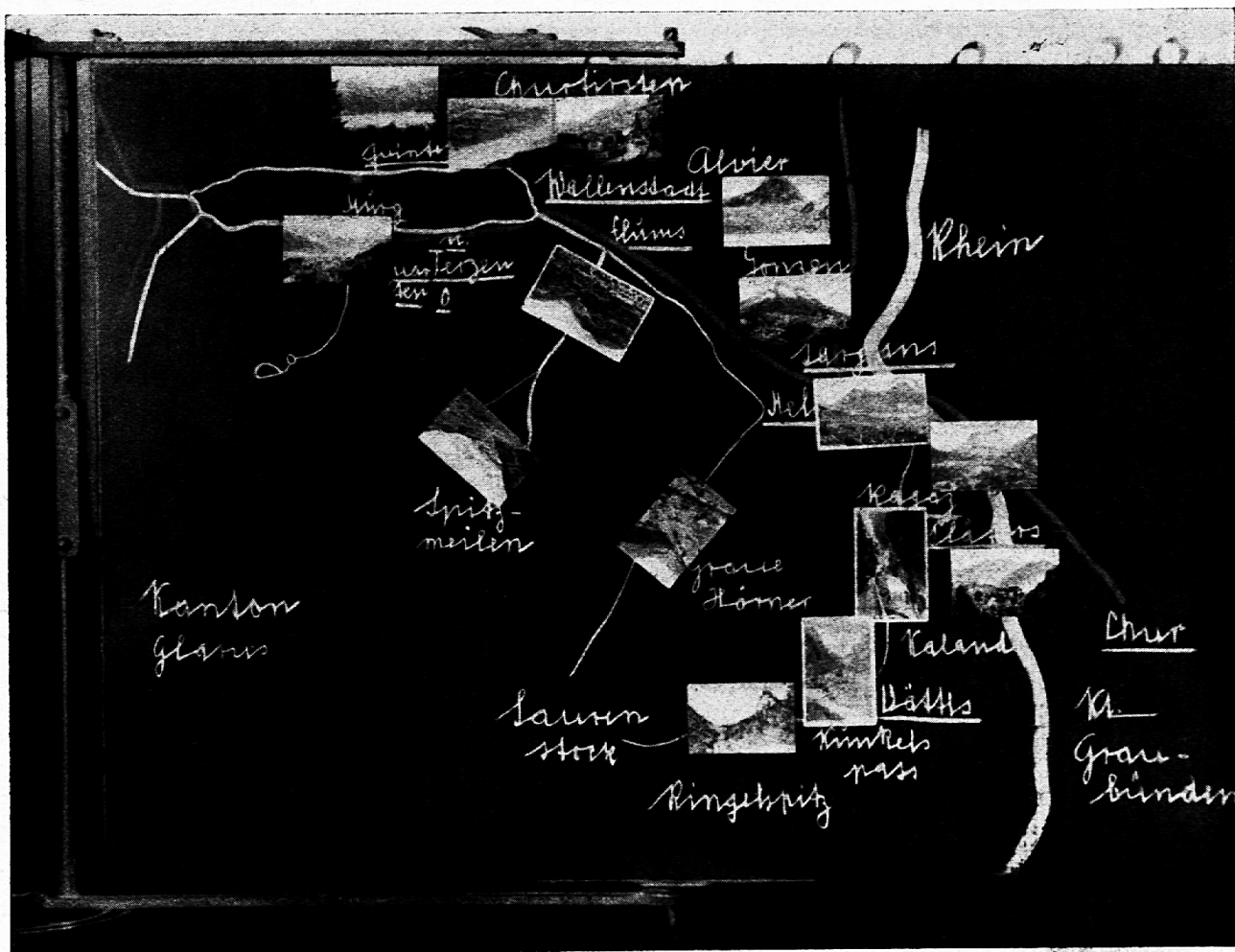
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



nen. Die Sache ist für die Kleinen nicht gar so leicht, wie sie uns scheinen mag. Da gilt es, allerlei zu überlegen: man hat auch hier den Standort festzulegen und zu erkennen, nach welcher Himmelsrichtung die Ansicht geht. Ist dann der Plan mit Karten mässig bedeckt, bietet er ein ganz lustiges und sich dem Kinde nachdrücklich einprägendes Bild. Was sagen die nüchternen Ortschaftspunkte

dem Kinde, und was weiss eine Photographie alles zu erzählen, wie eintönig sehen die vielen gleichen Kreidestriche aus, und wie lebhaft die naturgetreuen Ansichten, und wie gross ist der Unterschied zwischen dem toten Kartenbild, das der Lehrer erstellte und diesem, zu dessen Verschönerung auch noch der Schüler etwas beitrug!

Gossau.

Johann Schöbi.

Warum die vielen Fehler?

Ist das Fehlermachen nur Unverstand, Nachlässigkeit, böser Wille, Unaufmerksamkeit? Es gibt unter uns sicher solche, die das annehmen, und doch ist dem nicht so. Uns allen ist bekannt — oder sollte doch bekannt sein, dass es Familien gibt, die hervorragten durch ihre fehlerhafte Schreibweise; da ist Hans was Heiri. Daneben sitzen Schüler, die den gleichen Bildungsgang durchlaufen, denen es aber ein Leichtes, ihre schriftlichen Darstellungen von Fehlern aller Art frei zu halten, und weiter kommt der Kleine

aus einer Familie heraus, die frei von diesem Krebsübel ist. Diese Beobachtungen müssen uns doch dazu führen, zu sagen: „Der Grund zum Fehlermachen liegt tief; eine eigenartige Seelenkonstruktion trägt die Schuld an der reichlich sprudelnden Aergerquelle.“ Den seelischen Fehler der betreffenden Familie und ihres Kindes zu erkennen und zu verwerten, gehört wohl zur schwierigsten, aber schönsten Aufgabe der Erzieher.

Da sitzt ein Knabe, gut gewachsen, etwas ma-

ger; Verstand sehr gut, Gedächtnis das beste der Schule, Beteiligung am Unterricht gut, Aufmerksamkeit nur mit Anstrengung möglich; der Schüler ist sehr willig; nimmt Strafen nicht leicht; erzählt lebhaft, stellt schriftlich gut dar, ist aber eine unaufhörliche „Fehlermaschine“. Wenn du im Sommer morgens um sechs Uhr an der Sennhütte vorüber gehst, dann siehst du den Knaben vor den Milchkarren gespannt; mit der schweren Last kommt er eine halbe Stunde weit. Im Winter kannst du ihn auch sehen. Daheim schafft er wie „ein Ross“ und ist seinem Vater eine gute Hilfe. Als der Kleine noch nicht schulpflichtig war, stellte er sich vor den schweren Grasrechen und zog und schwitzte und verdiente sein Morgenessen, lange bevor andere Kinder aufgestanden waren. Heute ist der Knabe eine grosse Stütze der Familie. — Und wenn du mit seinem Vater redest und ihn auf die Ueberanstrengung des Kindes aufmerksam machst, dann weist er dich auf die grosse Kinderzahl, auf den kleinen Hof und auf den nicht ausreichenden Verdienst hin, zuckt die Achsel und sagt: „Gezwungen“. Und du verstehst ihn.

Im vorliegenden Falle ist die Ursache der mangelhaften Arbeit leicht zu entdecken. Oder vielleicht doch nicht? Trotz der schweren Arbeit:

Warum eine so gute Phantasie beim Kinde? Warum das untadelige Gedächtnis? Warum die gute Darstellung? Die Beantwortung dieser Fragen zwingt uns, in die Tiefe dieser Knabenseele zu dringen!
St.

Mängel der Rechtschreibung

sind:

1. Für 20 Laute weist das neue Wörterverzeichnis nicht weniger als rund 70 verschiedene Lautzeichen auf (z. B. für langes o: oh, oo, au, eau, ow).

2. Verschiedene Schreibung ist bei mehr als 60 Wörtern „zulässig“, bei nahezu 200 Wörtern „gleichberechtigt“, und in nahezu 20 Fällen können Wörter zusammengeschrieben werden oder getrennt bleiben (totschlagen oder tot schlagen).

3. Die Dehnung ist nicht durchgreifend geregelt worden: mir, Moos, Dieb, kühn!

5. Es bestehen mannigfache Widersprüche: Brand und Brantwein; Kunst und Kenntnis; Annonce und Bronze; Numero, Nummer und numerieren usw. Es ist nun Aufgabe, dahin zu streben, dass auch diese Mißstände beseitigt werden. (W. K. Lay, Führer durch den Rechtschreibunterricht. S. 30.)

Mittelschule

Zeitgewinn im Griechisch-Unterricht

In meinem Aufsatz „2×25 Griechisch-Stunden“ habe ich u. a. darauf hingewiesen, dass die Zahl der Grammatikstunden in keinem richtigen Verhältnis zur Gesamtstundenzahl im Griechisch-Unterricht steht. So stellt sich die Frage, ob die grammatikalische Unterweisung nicht zeitlich beschränkt werden könnte. In der Syntax lässt sich erwiesenermassen Zeit gewinnen. Aber die Stunden, die sich mit ihr systematisch befassen, sind nicht jene, die das eben genannte Missverhältnis hervorrufen. Die Schwierigkeit liegt in der Formenlehre. Nun kann unmöglich die Rede davon sein, die Sicherheit in der Formenlehre — wie gross ist sie übrigens tatsächlich? — zu gefährden. Das hiesse das Fundament des Grie-

chisch-Unterrichtes untergraben und damit das Fach selbst noch mehr diskreditieren. Der Ausweg liegt nur darin: von der ersten Griechischstunde an das Ziel dieses Unterrichtes im Auge zu haben und auf alles zu verzichten, was zur Erreichung dieses Zieles nicht nötig ist. Das Ziel des Griechisch-Unterrichtes aber ist, dem Schüler so viel Griechisch beizubringen, dass er einen griechischen Text übersetzen und verstehen kann. Er muss also zunächst mal griechische Wörter können, aber dabei genügt es, dass er diese vom Griechischen ins Deutsche übersetzen kann. Die Uebersetzung vom Deutschen ins Griechische ist überflüssig. Und das bedeutet, vom Standpunkt des Schülers aus gesehen, eine